

Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 18. Mai 2014 (5. Sonntag der Osterzeit– Lesejahr A)

Lesung: Apg 6,1-7 / Evangelium: Joh 14,1-12

Liebe Gläubige!

Es gab in Jerusalem sehr bald zwei Gemeinden: eine judenchristliche und eine heidenchristliche, d.h. die eine Gemeinde hat vor allem Mitglieder, die aus dem Judentum und die andere hatte Mitglieder, die aus der sogenannten heidnischen, der römisch- hellenistischen Welt stammten. In der heidnischen Gemeinde gab es Ärger. Die Witwen, sie zählten zu einer der benachteiligten Gruppen der damaligen Welt, wurden nicht ausreichend versorgt, bzw. wurden vernachlässigt. Es war ein Ärgernis in der christlichen Gemeinde, weil es auch um die Glaubwürdigkeit ging.

Es sind die Apostel – sie sind der judenchristlichen Gemeinde zuzuschreiben -, die diesem Ärgernis Abhilfe schaffen wollen. Ich denke, es ist immer wieder gut, in diese Urtexte hinein zu hören, wenn es um die Lösung von gegenwärtigen Problemen geht. Das Errichten von Seelsorgeräumen hat damit zu tun, dass wir die Pastoral so regeln wollen, dass die Dienste, die für die Kirche am Ort grundlegend und unverzichtbar sind, gewährleistet bleiben, bzw. manche sich neu zeigende Notsituation ins Auge gefasst werden muss.

Was ist für die Apostel unerlässlich? Für sie unerlässlich ist: die Verkündigung und das Gebet. Der Dienst am Wort Gottes, das sich selber darin zu vertiefen und es Menschen zu deuten und nahe zu bringen und das Gebet, das Stillwerden, das aus der Mitte leben und das Gebet für die Menschen wollen und können sie nicht aufgeben. Die Versorgung der Witwen würde sie überfordern, würde zur Verzettelung beitragen und wäre letztlich der Gemeinde nicht mehr dienlich.

Wir lernen daraus: Man kann und muss nicht alles machen. Es gehört zu einer christlichen Gemeinde, dass die Fähigkeiten und Begabungen der einzelnen Menschen gehoben und für die Gemeinde fruchtbar gemacht werden. Die Aufgaben in der Gemeinde gehören verteilt, manchmal auch neuverteilt. Manche Aufgaben sind so wichtig, dass sie unter keinen Umständen eingeschränkt werden dürfen, dafür gibt es anderes, was auch wegfallen kann, obwohl es an sich gut war oder ist. Nochmals: Damals wie heute gilt: Das Gebet und die Verkündigung des Worts sind lebensnotwendig für eine christliche Gemeinde.

Was tun die Apostel in dieser Situation? Sie besuchen die Gemeinde. Sie hören sich das Anliegen an. Sie stellen vor der Gemeinde fest, dass sie diese Aufgabe nicht übernehmen können und schlagen vor, dass sie Männer aussuchen, die von gutem Ruf sind, d.h. Akzeptanz in der Gemeinde haben, und voll Geist und Weisheit sind. Es sollen Männer sein, die der Aufgabe gewachsen sind, die die Voraussetzungen mitbringen, um den Dienst auch zur Zufriedenheit der Gemeinde und im Sinne des Evangeliums zu tun. Man könnte auch sagen, die die nötige Kompetenz haben.

Die Verfasstheit der Kirche hat zumindest teilweise das Problem, dass die Frage der Kompetenz mangelhaft geregelt ist. Zum Beispiel ist dem Amt des Priesters so viel aufgeladen, dass beinahe jedem in Teilen der Arbeit Kompetenzen fehlen und er dennoch entscheiden kann

Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 18. Mai 2014 (5. Sonntag der Osterzeit– Lesejahr A)

oder muss. Wenn er sich dabei nicht gut beraten lässt, macht das eine Gemeinde kaputt, ohne dass die Gemeinde sich wirklich wehren kann.

Wie gehen die Apostel vor? Man muss sich das ein wenig auf der Zunge zergehen lassen, was da gesagt wird. Die Apostel gehen nicht her und bestimmen die Personen für den Dienst, sondern sie lassen die Gemeinde selbst auswählen. Sie lassen wählen.

Es wird immer wieder gesagt, dass die Kirche keine Demokratie sei. Ist sie nicht, aber die Apostel kennen das Wählen in der Gemeinde und akzeptieren sie! Dass Bischöfe einer Ortskirche einfach vorgesetzt werden, ohne dass das Volk ernsthaft und entscheidend eingebunden ist, bleibt unbiblich.

Wenn Kirche Zukunft haben will, wird sie dieses mitbestimmende Element zu beachten haben. Ich sage dazu: Wir sind keine Demokratie. Wir sind mehr als eine Demokratie. Ich meine damit, dass es um eine gemeinsame Willensbildung geht, um den guten Geist, um weise Entscheidungen, d.h. um das Mitnehmen möglichst vieler und nicht einfach um Mehrheitsentscheidungen. Ich denke, da stehen wir erst am Beginn, auch was den Seelsorgeraum Dornbirn betrifft. Meine Hoffnung ist, dass Papst Franziskus mit der „heilsamen Dezentralisierung“ dieses Anliegen verfolgt.

Dann legen die Apostel den von der Gemeinde gewählten Personen die Hände auf. Sie beten und legen die Hände auf. Sie tun diesen Dienst im Auftrag der Kirche, der Gemeinde. Es ist nicht einfach ihr Hobby, auch wenn sie es noch so gerne tun. Ihr Dienst geschieht im Namen der ganzen Gemeinde.

Wir haben in unserer Gemeinde ganz viele, die mitarbeiten, so ca. 300 Personen. Sie alle tragen bei zum Aufbau der Gemeinde. Unsere Lesung schloss mit den Worten: „Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der JüngerInnen in Jerusalem – in Dornbirn – wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.“

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.